

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktion:
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 251.

Freitag, 27. Oktober 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Voranzahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages (bis 10 Uhr vormittags) aufzugeben und im Voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Geschäftsstelle (7 Zeilen) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; zeitweiliger und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Jede Zeile. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfallen, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontostück gezahlt. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Abdrucken von Anzeigen, die den öffentlichen Interessen entgegenstehen, ist untersagt. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse bei Betrieb der Druckerei, der Rieseranten oder der Verlagsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: D. Angerer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Weststraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hänel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Verkehr mit Milch.

Auf Grund der Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch vom 3. Oktober 1916 in Verbindung mit der hierzu erlassenen Ausführungsverordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 12. Oktober 1916 wird für den Bezirk der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain einschl. der Städte Großenhain und Riesa folgendes bestimmt:

1. Milch im Sinne dieser Bekanntmachung, gleichgültig ob sie aus dem In- oder Auslande kommt, ist Kuhmilch und -sahne in unbeschädigtem und bearbeitetem Zustande (Vollmilch, Magermilch, Buttermilch, Sahne, Dauer Milch und Dauer Sahne jeder Art, Vogelmilch, Kefir und ähnliche Erzeugnisse).

2. Sahne ist jede mit Fett angereicherte Milch. Dauer Milch ist insbesondere kondensierte, sterilisierte, homogenisierte, trockene Milch; Dauer Sahne ist insbesondere kondensierte, sterilisierte und trockene Sahne.

3. Die Lieferung von Milch im freien Verkehr ist innerhalb des Versorgungsbezirks — Königl. Amtshauptmannschaft Dresden — für den Großhandel nicht an Beschränkungen gebunden, soweit sie erfolgt:

a) an Wiederverkäufer, die Frischmilch in den Verkehr bringen,

b) an Molkereien.

4. Milchlieferungen an Wiederverkäufer oder Molkereien, zu denen sich der Erzeuger durch Vertrag verpflichtet hat, sind aufrecht zu erhalten. Auch die nicht auf Grund von Verträgen gelieferte Milch ist im Interesse der Versorgung der Bevölkerung in der bisherigen Weise tunlichst fortzuliefern. Sollten Störungen in der Versorgung eintreten, so wird die Königl. Amtshauptmannschaft von der ihr durch § 14 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 20. Juli 1916 über Speisefette gegebenen Befugnis Gebrauch machen und die Salter von Milchfilzen, Milchverkäufer oder Molkereien unter Festlegung von Preis- und Lieferungsbedingungen anstellen, die Milch an bestimmte Stellen zu liefern.

5. Vom 1. November 1916 ab dürfen Vollmilch, Spezialkindermilch, Vogelmilch und andere bearbeitete Milchsorten nur an solche Personen abgegeben werden, welche im Besitze von Vollmilchkarten sind. (Zu vergl. insbes. § 5 dieser Bekanntmachung.)

6. Zum Bezuge von Vollmilch sind nachstehende Klassen der Bevölkerung berechtigt:

- a) Kinder im 1. und 2. Lebensjahr, soweit sie nicht gestillt werden, täglich 1 Liter,
- b) stillende Frauen für jeden Säugling täglich 1 Liter,
- c) Kinder im 3. und 4. Lebensjahr täglich 1/2 Liter,
- d) schwangere Frauen in den letzten 3 Monaten vor der Entbindung täglich 1/2 Liter,
- e) Kinder im 5. und 6. Lebensjahr täglich 1/2 Liter,
- f) Kranke auf Grund ärztlicher Bescheinigung täglich höchstens 1 Liter.

7. Außerdem können auf Antrag für Kinder von 7 bis 14 Jahren Karten zum Bezuge von täglich höchstens 1/2 Liter Vollmilch ausgegeben werden. Im übrigen darf Vollmilch an andere Personen gegen Zeittaxen abgegeben werden und zwar für je 30 gr Fett — 1 Liter Vollmilch.

8. Vollmilchverpflichtete haben Anspruch auf Auteilung von Vollmilch nur insoweit als sie vorhanden ist. Die in § 4 genannten Personen sollen tunlichst zunächst versorgt werden, sodann die in § 5 Satz 1 und in letzter Linie die in § 5 Satz 2 aufgeführten Personen.

9. Maßgebend für die Beurteilung des Alters der Bezugsberechtigten im Sinne von § 4 und 5 ist der Zeitpunkt der jeweiligen Kartenausgabe.

10. Stillende Frauen haben den Nachweis zu erbringen, daß sie ihr Kind stillen.

11. Bei schwangeren Frauen (§ 4 unter d) ist ein Zeugnis der Hebamme vorzulegen.

12. Für ungestillte Kinder, die nicht gestillt werden, genügt Vorlegung des Geburtscheins. Sie erhalten vom Tage nach der Geburt ab Bezugskarten.

13. Kranke haben eine nach vorgeschriebenem Muster auszustellende ärztliche Bescheinigung beizubringen. Vorbrüche hierzu sind bei den Gemeindebehörden zu entnehmen.

14. Ueber die den Krankenhäusern, Lazaretten usw. zu liefernde Milch bleibt Verfügung von Fall zu Fall vorbehalten.

15. Die Milchkarten werden nur auf Antrag von der Gemeindebehörde zugleich für den Güterbezirk ausgestellt und müssen auf den Namen der Bezugsberechtigten lauten. Die Gemeindebehörden haben über diejenigen, die Milchkarten erhalten haben, eine genaue Liste zu führen, aus der hervorgeht, auf welche Zeit die Milchkarten ausgestellt worden sind.

16. Aushalter und Milchhändler haben bei der Abgabe von Vollmilch den auf den betreffenden Tag lautenden Abschnitt der Milchkarte oder den 30 gr Abschnitt der Fettkarte abzutrennen. Die Abschnitte sind zu sammeln, zu zählen und in Päckchen verschürt aufzubewahren.

17. Selbstversorger, d. h. Aushalter, dürfen bis auf weiteres aus ihrer Erzeugung Milch ohne Beschränkung zur Ernährung für sich und ihre Haushalt- und Wirtschaftsangehörigen verwenden.

18. Die gewerbsmäßige Abgabe von Magermilch an den Handel und der Absatz von Magermilch an Verbraucher ist an einen Kartenzwang bis auf weiteres nicht gebunden. Den Gemeinden bleibt jedoch überlassen, im Bedarfsfalle Magermilchkarten einzuführen.

19. Die Gemeinden haben die Pflicht, darüber zu wachen, daß der Bedarf an Vollmilch auf Karten befriedigt wird, sowie daß freie Ueberschüsse dem Handel oder einer Molkerei zugewiesen werden.

20. Sie haben nötigenfalls Ausgleichsstellen zu schaffen, in denen noch freie Vollmilch den Kleinveräußern, die Karten nicht befreien können oder den Verbrauchern selbst nachgewiesen wird.

21. Als Ausgleichsstellen sind tunlichst die Molkereien einzurichten.

22. Der ungedeckte Bedarf ist der Amtshauptmannschaft anzuzeigen.

23. Jede Gemeinde hat am 1. und 15. eines jeden Monats festzustellen, welche Mengen von Frischmilch aus dem Bezirke aus- und eingeführt worden sind und hierüber unter Benutzung besonderer Vorbrüche, die den Gemeinden noch zugehen werden, bis zum 2. und 16. eines jeden Monats an den Kommunalverband Anzeige zu erstatten.

24. Es ist verboten:

1. Vollmilch und Sahne in gewerblichen Betrieben zu verwenden;
2. Milch jeder Art bei der Vorbereitung und zur gewerbsmäßigen Herstellung von Schokoladen und Süßigkeiten zu verwenden;
3. Sahne in Konditoreien, Bäckereien, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, sowie in Erziehungsanstalten zu verwenden;

4. Sahne in den Verkehr zu bringen, außer zur Herstellung von Butter in gewerblichen Betrieben und außer zur Abgabe an Kranke und Krankenschwestern auf Grund amtlicher Bescheinigung;
5. geschlagene Sahne (Schlagsahne) oder Sahnepulver herzustellen;
6. Milch bei Zubereitung von Farben zu verwenden;
7. Milch zur Herstellung für Pasteur für technische Zwecke zu verwenden;
8. Vollmilch an Küher und Schweine, die älter als 6 Wochen sind, zu verfüttern.

Wer den in dieser Bekanntmachung erlassenen Bestimmungen zuwiderhandelt, wird gemäß § 14 der Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts vom 3. Oktober 1916 mit Gefängnis bis zu 1 Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Erzeugnisse erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht. Diese Bekanntmachung tritt, insoweit in ihr nichts anderes bestimmt ist, sofort in Kraft.

Großenhain, am 20. Oktober 1916.
1871 P. L.

Gülfenfrüchte betreffend.

Auf Ansuchen der Reichsgülfenfruchtstelle wird nochmals besonders darauf hingewiesen, daß nach § 2 der Bundesratsverordnung über Gülfenfrüchte vom 29. Juni 1916 — Reichsgesetzblatt Seite 846 — derjenige, der Gülfenfrüchte (Äpfel, Birnen oder Pflaumen) geerntet hat, bez. der solche am 1. Oktober 1916, in Gewächshäusern hatte, verpflichtet war, die geernteten Mengen getrennt nach Arten bis spätestens den 5. Oktober bei dem unterzeichneten Kommunalverband anzuzeigen.

Diesem, die die Anzeige bisher unterlassen haben, werden aufgefordert, diese nunmehr unter Vorlegung von Vorbrüchen, die bei der Königl. Amtshauptmannschaft zu erlangen sind, sofort zu erstatten.

Wer die ihm obliegende Anzeige nicht erstattet und wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 18000 Mark bestraft.

Hierbei wird weiter darauf hingewiesen, daß Gülfenfrüchte ausschließlich an die Reichsgülfenfruchtstelle oder an die mit Beweismittel versehenen Beauftragten abgesetzt werden dürfen. Der Absatz an andere Personen, insbesondere auch an Ausländer von Ausländern ist verboten.

Großenhain, am 26. Oktober 1916.
1150 P. L.

Gänseverkauf betr.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Kommunalverbandes vom 20. vorigen Monats — Verkauf gemästeter Gänse betreffend — wird hiermit bekannt gegeben, daß bis auf weiteres der Preis für das Pfund bei Entnahme einer ganzen unausgenommenen Gans von 3.10 M. auf 3.80 M., für Gänsefleisch von 1.80 M. auf 2.25 M. erhöht worden ist.

Großenhain, am 27. Oktober 1916.
1612 P. L.

Fischverkauf.

In den nächsten Tagen gelangen in den Verkaufs- und Lebensmittelverteilungsstellen Salzheringe und Salzmatteln zum Preise von 1.50 M. für das Pfund zum Verkauf. Die Verkaufs- und Verteilungsstellen wollen die Fische nur in kleinen Mengen abgeben, damit alle Bezugsberechtigten bei der Auteilung Berücksichtigung finden können.

Großenhain, am 26. Oktober 1916.
1876 P. L.

Verkehr mit Milch und Butter.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Kommunalverbandes Großenhain vom 5. Oktober 1916 über die Neuordnung des Verkehrs mit Speisefetten — abgedruckt in Nr. 234 des Riesauer Tageblattes vom 7. Oktober 1916 — machen wir auf folgendes aufmerksam:

1. Alle Buttererzeuger sind verpflichtet, Milchbücher und Butterbücher nach vom Kommunalverband Großenhain vorgeschriebenen Mustern zu führen. Ueber die Buttererzeugung und Verwendung sind Nachweisungen punktlich am 1. und 15. jeden Monats bei dem unterzeichneten Räte einzureichen und hierbei die gesammelten Speisefettarten abzugeben.
2. Alle Butterhändler und Butterhändlerinnen haben über sämtliche Einkäufe und Verkäufe bez. Ablieferungen von Butter nach ebenfalls vom Kommunalverband Großenhain vorgeschriebenem Muster Buch zu führen. Für die Butterhändler sind neue Butterbücher zur Einführung gekommen.
3. Diejenigen Milchhändler, welche Frischmilch von Orten außerhalb des Kommunalverbandes Großenhain einführen und nach Orten außerhalb des Kommunalverbandes Großenhain ausführen, haben überdies eine Anzeige über die Frischmilch-Ein- und -Ausfuhr nach vorgeschriebenem Muster punktlich am 1. und 15. jeden Monats bei dem unterzeichneten Räte zu erstatten.

Die Vorbrüche für die zu führenden Bücher und Nachweisungen sind im Rathaus, Rathshauptkanzlei, Zimmer Nr. 2, zu erhalten.

Der Rat der Stadt Riesa, am 27. Oktober 1916. G. H. M.

Ausgabe von Griefkarten.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Kommunalverbandes Großenhain vom 24. Oktober 1916 — abgedruckt in Nr. 250 des Riesauer Tageblattes vom 26. Oktober 1916 — geben wir hierdurch bekannt, daß die erstmalige Ausgabe der Vorgangskarten zum Bezuge von Grief

Montag, den 30. Oktober 1916, nachmittags von 3—6 Uhr

im Rathaus, Polizeiwache, erfolgt.

Die in der Bekanntmachung des Kommunalverbandes geforderten Nachweise sind bei Stellung der Anträge vorzulegen.

Der Rat der Stadt Riesa, den 27. Oktober 1916. G. H. M.

Fleischkarten und Warenbezugsarten-Ausgabe in Gröba.

Die Fleischkarten auf die nächsten 4 Wochen und die durch Bekanntmachung des Kommunalverbandes vom 19. Oktober 1916 neu eingeführten Warenbezugsarten werden Sonntag, den 29. Oktober 1916 vorm. 11—1 Uhr in den bekannten Kartenausgabestellen ausgegeben.

Gröba, den 27. Oktober 1916. Der Gemeindevorstand.

Freibaut Riesa.

Morgen Sonnabend, den 28. Oktober d. J., von vormittags 9 Uhr ab, gelangt auf der Freibaut im südlichen Schlachthof Rindfleisch zum Preise von 1 Mark für 1/2 kg zum Verkauf. Fleisch erhalten die Inhaber der blauen Karten von 901 bis 1000.

Riesa, am 27. Oktober 1916. Die Direktion des städt. Schlachthofes.



Die Kämpfe auf dem Monte Pasubio

Die französische Besetzung des Forts Donau mont.

Berlin. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Wie sich aus dem deutschen Tagesbericht ergibt, brachte ein französischer Angriff am 24. Oktober den Besatzern einen beträchtlichen Erfolg. In der Benutzung darüber haben die Franzosen die Behauptung aufgestellt, der Kommandant von Donau mont sei in ihre Gefangenschaft geraten. Das ist eine Erfindung; die Franzosen haben, als sie das Fort erreichten, keine Verteidiger darin mehr angetroffen. Die Klüftung war unerlässlich, nachdem innerhalb des Forts Benzol in Entzündung geraten und daher ein ausgebreiteter Brand entzündet war.

Sperre zur Einnahme Konkanas.

Bern. Nachdem alle seine Hilfsmittel das Schicksal Rumänien nicht aufhalten können, schreibt heute Bern melancholisch über die Einnahme Konkanas: Man kann sich vorstellen, welche bittere moralische Wirkung dieser Sieg in Frankreich und bei allen Verbündeten gehabt hat. Was werden jetzt König Konstantin und mit ihm alle Neutralisten sagen? Wenn das Unglück sich doch allein hierauf beschränkt! Aber wie sollen Rumänien und Bulgarien weiteren Schlägen Madensens widerstehen, nachdem die einzige Eisenbahnlinie, die sie verproviantieren konnte, in Feindeshänden ist? Noch mehr ist die Armeefeststellung zu fürchten. Was wird aus Bulgarien, wenn die beiden Enden der deutschen Kanäle dort zusammenstreffen? Viele Leute fragen sich mit Unbehagen, woher Deutschland und seine Verbündeten die Truppenarmee heranziehen würden, die jetzt Rumänien bedroht. Deutschland hat eben eingesehen, daß die Taktik der kleinen Batterie dumme ist und entloßt sehr geschickt seine Defensivfronten, um gerade dort, wo es am nützlichsten erscheint, einen entscheidenden Waffenstoß zu konzentrieren. Heute ist die rumänische Speisekammer dieses Dilemmas. Der deutsche Generalstab gibt augenblicklich den verbündeten Generalstäben eine schöne Lektion von Entschlossenheit und Offenheit.

Zwangsarbeit in Belgien.

Berlin. Der französische General Kunkel meldet aus Rotterdam unter dem 24. d. M. mit der Ueberschrift 'Zwangsarbeit in Belgien': Generalgouverneur v. Wiltens, habe amtlich bekanntgemacht, daß alle arbeitslosen Belgier darauf geachtet sein müßten, für die deutschen Verwaltungen in Belgien zu arbeiten. Diejenigen, die sich der Durchführung dieser Maßnahme nicht fügen, werden sich einer Gefängnisstrafe von 3 Jahren ausgesetzt sehen. Eine andere Meldung aus Antwerpen besagt, die deutschen Behörden, die, wie man weiß, an alle arbeitslosen Belgier hätten ergreifen lassen, sich zum Zwecke der Ummantelung von Arbeit eintragen zu lassen, hätten beschlossen, zunächst einmal 1000 Mann zu rekrutieren, die nach Deutschland geschickt werden sollen. Das gleiche Verbrechen seien die Deutschen im Begriffe in Mecheln zu begehen.

Der französische Mannschaftsverlust.

Bern. Die Heereskommission des Senats hat, wie aus Paris gemeldet wird, nach einer Beratung wegen der Mannschaftsverluste beschlossen, zu dieser Frage möglichst bald die Regierung zu hören. Die zurückgebliebenen Reste der Jahrgänge 1915 bis 1917 haben Befehl erhalten, sich spätestens innerhalb 10 Tagen zu einer Nachuntersuchung zu stellen. Abgeordneter Ferris hat im Namen der parlamentarischen Heereskommission eine Denkschrift zu Gunsten einer Vorlage übergeben, die Jahrestafel 1918 bereits jetzt anzumuttern.

Verwendung von Rassen in Frankreich.

Berlin. Berliner Lokalanzeiger meldet aus Rotterdam: Nach einem südafrikanischen Blatt soll die südafrikanische Regierung infolge einer Bitte der englischen Regierung über 10 000 Rassen nach Frankreich abgeben, um das dortige Feldarbeiten zu leisten. Die Sünder Times erwähnt, daß jene Rassen auch zu Arbeiten in den Kampfgräben verwendet werden sollen und Victoria News sagen sogar, daß diese Rassen sich unter Waffenbrüdern auf den Schlachtfeldern Europas befinden. Das Blatt betont die ernste Gefahr, welche für die Verwendung schwarzer Krieger als gleichwertige Soldaten neben den weißen für Südafrika bedeuten würde.

Russische Reserven für Rumänien.

Berlin. Die Deutsche Tageszeitung läßt sich melden, daß in letzter Zeit neue russische Reserven nach der rumänischen Front abgegangen seien.

Asquith über die Lage Rumänien.

London. Im Unterhause sagte Asquith in Beantwortung einer Anfrage Carlsons über die Lage in Rumänien, daß er es nicht für nötig oder wünschenswert, im gegenwärtigen Augenblicke mehr zu sagen, als daß die militärische Lage Rumänien die sorgsamste Aufmerksamkeit der britischen Regierung und aller ihrer Verbündeten in Anspruch nimmt. In Frankreich, Rußland, Großbritannien und Italien wurden und werden noch gemeinsame Maßregeln ergriffen, bei denen jeder von uns alles, was in seiner Macht liegt, tut, um Rumänien in seinem Kampfe um die Unabhängigkeit zu unterstützen.

Drei deutsche U-Boote an der amerikanischen Küste.

Berlin. Verschiedene Blätter lassen sich aus New York melden, daß die drei deutschen Tauchboote U 53, U 58 und U 81 gegenwärtig auf der Höhe der Küste der Vereinigten Staaten sich befinden resp. verborgen halten.

Der englisch-italienische Kohlenvertrag.

Berlin. In der Post. Itg. wird berichtet, daß der Kohlenvertrag zwischen der englischen und italienischen Regierung nur auf zwei Monate, also bis Ende d. J. abgeschlossen wurde.

Die amerikanische Postkonvention.
London. Die Times erklärt aus Chicago vom 25., daß die Wetten mit dem Ausgang der Präsidentenwahl jetzt für beide Kandidaten gleich hängen.

Woran es der Entente mangelt.

Bern. Journal de Geneve fordert im Leitartikel wiederum eine einheitliche Leitung der gesamten Ententearmee mit dem Hinweis darauf, welche großen Erfolge die Mittelmächte durch das einheitliche Kommando unter Hindenburg erzielt hätten. Die Balkanereignisse hätten von neuem diesen Mangel einer Kommandoeinheit der Entente gezeigt. Es scheint, daß die Entente von den Ereignissen überrascht worden sei und daß sie berumtate, einen Weg suche und daß Rußland nicht die erwarteten Anstrengungen mache.

Schwedischer Einspruch bei Rußland.

Stockholm. Meldung des Svenska Telegram-Bureau. Der östliche russische Gesandte hat der schwedischen Regierung mitgeteilt, die russische Regierung habe den Befehl erteilt, im böhmischen Meerbusen Minen auszuliegen. Infolge dieser Mitteilung wurde der schwedische Gesandte in Petersburg beauftragt, sofort gegen die Minenauslegung auf schwedischem Seegebiet Einspruch zu erheben unter Vorbehalt aller Ansprüche, die sich aus einer solchen Minenauslegung ergeben könnten.

Feindliche Ozeerberichte.

Frankfurter Bericht vom 26. Oktober nachmittags: An der Front von Verdun ist die Lage unverändert. Die Deutschen verstanden während der Nacht keine Gegenangriffe. Sie beschränkten sich darauf, den Abschnitt von Vouz und Donau mont beständig zu beschleichen. Sonst war die Nacht überall ruhig. — Flugzeuge: Ein deutsches Flugzeug wurde durch das Feuer von Automobilschützen in der Gegend von Vauquois in der Nähe der französischen Linien abgeschossen. Ein französischer Flieger griff auf der Straße von Conflans nach Gail eine maritierende Artilleriekolonne auf 100 Meter Höhe an. Er brachte die Fahrer in Verwirrung, die ihre Bespannungen verließen und flüchteten.

Orientalarmee. Nördlich der Verge vom Starlow und Grob haben die Serben die Deutschen und Bulgaren gemordet und sich der besetzten Höhe am Zusammenfluß der Cerna und der Strumica bemächtigt und 100 Gefangene gemacht. Südwestlich vom Prespa-See hat französische Kavallerie, durch Infanterie-Abteilungen unterstützt, am 24. Oktober die Brücke von Smesba und die Dörfer Goldhera und Balica besetzt. Auf der übrigen Front behinderte Nebel die Operationen.

Frankfurter Bericht vom 26. Oktober abends. Der Artilleriekampf an der Somme dauert an. Er ist sehr lebhaft in der Gegend von Caillu-Sailly sowie südlich der Somme im Abschnitt von Vermandovillers und Chauvines. An der Front von Verdun war der Tag durch heftige Gegenangriffe des Feindes gekennzeichnet. Viermal griffen die Deutschen die Stellungen an, die wir ihnen in der Gegend von Donau mont genommen haben.

Unter das Feuer unserer Batterien und unserer Maschinengewehre genommen, mußten vier Sturmwecken in Unordnung zurückfliehen, wobei die Feinde bedeutende Verluste erlitten. Einige vereinzelt Abteilungen, die sich unserer ersten Linie näherten, wurden gefangen genommen. Unsere Front wurde vollständig besetzt. Die Gesamtzahl der bis jetzt gefangenen Gefangenen übersteigt 5000. Dazu kommen noch mehrere Hundert Verwundete, die in unsere Lazarette aufgenommen wurden.

Englischer Bericht vom 26. Oktober nachmittags. Es wurden erfolgreiche Ueberfälle auf deutsche Aufträge bei Mondsch und nordöstlich von Aras unternommen. Es wurde beträchtlicher Schaden angerichtet und wurden Gefangene gemacht.

Bern. Die französische Kammer hat gestern den Antrag auf Gewährung einer Prämie von Regierungswegen von drei Francs für jeden Doppelpentner der Getreideernte 1917 beraten. Der Landwirtschaftsminister erklärte, daß der Antrag von der Regierung gebilligt werde, und wird gleichzeitig auf die Ungleichheiten in der Beschaffung und Verteilung von Kunstdünger hingewiesen.

Grado. In Japole, Bezirk Mosty, brach ein großer Brand aus, der in kurzer Zeit 19 Häuser und neun Scheunen einäscherte. Wahrscheinlich liegt fahrlässige Brandstiftung durch Kinder vor.

London. (New.) Bei einer Explosion in einer Munitionsfabrik in Kent wurden zwei Personen getötet, 10 andere erlitten schwere Brandwunden. Die Gebäude wurden beschädigt.

Budapest. Der gemeinsame Finanzminister von Koerber habe eine Unterredung mit dem Minister Grafen Tisza. Er ist abends nach Wien zurückgekehrt.

Warschau. Gestern mittags fand im Gebäude des alten polnischen Finanzministeriums eine Feier anlässlich der Gründung einer deutschen Schule statt, die dazu bestimmt ist, der deutschen Kolonie, die durch die von den russischen Behörden veranlagte barbarische Ausdehnung und Verfolgung im ersten Kriegsjahre stark geschwächt ist, einen Mittelpunkt zu geben. Die Feier wurde eingeleitet durch eine Rede des Generalgouverneurs Erzellens von Beleser, in der er die Hoffnung aussprach, daß die Gründung den Ausgangspunkt einer schönen, reichen Entwicklung für deutsche Wesen und Leben in dieser fremden Stadt bilden werde.

Berlin. Der Geschäftsausschuss des Reichstages hat gestern den Antrag der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, das Strafverfahren gegen Lieberich und seine Anwaltsgesellschaft für die Dauer der Sitzung aufzuheben, abgelehnt.

Berlin. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion lastete laut 'Vorwärts' mit 57 gegen 5 Stimmen den Beschluß, die neuverordneten Reichsbeamten im Betrage von 12 Milliarden zu bewilligen. Die Fraktion wird im Plenum eine Erklärung abgeben.

Berlin. Ueber die Lage des deutschen Arbeitsmarktes im September berichtet das Reichsarbeitsblatt, dem Vorjahre gegenüber zeigen sich teilweise Steigerungen im Geschäftsgang einiger Gewerkschaften. Die Statistik der Arbeitsnachweise lasse abermals eine günstigere Gestaltung der Marktverhältnisse für die Arbeiterklasse erkennen. Auch in Berlin-Brandenburg hielt die verstärkte Nachfrage nach Arbeitskräften an und führte zu einer weiteren Erhöhung der Vermittelungsergebnisse.

Kunst und Wissenschaft.

Die 'Idealistin' Malwida von Meisenburg konnte am 28. Oktober ihren 100. Geburtstag feiern. Sie war eine der eigenartigsten Erscheinungen der vergangenen Generation. Einem vornehmen Hause entstammend — ihr Vater war Hofmarschall des kaiserlichen Wilhelm I. von dessen Kaiser — geriet sie um das Jahr 1848 durch freundschaftliche Beziehungen zu dem Solitiker Theodor Witzhaus in den Bannkreis demokratischer Ideen, für die sie sich leidenschaftlich, wenn auch nicht immer glücklich, einsetzte. Infolge ihrer Beziehungen wurde sie sogar aus Bremen ausgewiesen. Nach einem kurzen Aufenthalt in Hamburg, wo sie besonders mit der Familie des berühmten Schulmanns Frobel verkehrte, zog sie nach London. Sie wurde dort von Gottfried Keller freundschaftlich aufgenommen und in die Kreise der gestobenen deutschen Demokraten eingeführt. Dort lernte sie auch den russischen Schwärmer und Anarchisten Alexander

Uegen kennen, dessen Schwärmerei sie sich jedoch in ungescheuten Liebeswahnern. Auch mit Richard Wagner wurde sie gelegentlich eines Sommeres in London bekannt. Sie hatte eine seiner leidenschaftlichsten Anhängerinnen werden. Von Liebe sprach sie sogar später mit Rücksicht, den sie in Wagner kennen gelernt hatte. Den größten Teil ihres Lebens brachte sie in Rom zu, wo sie in freundschaftlichem Verkehr mit großen Staatsmännern wie Mazzini und mit Künstlern stand. Hier schrieb sie ihre Memoiren einer 'Idealistin', die ihr einen Weltakt eintrug. Sie zeichneten sich jedoch weniger durch den geistigen Gehalt, als durch die interessanten Schilderungen und Bemerkungen aus. Immerhin hat die deutsche Literatur nur wenige Werke dieser Art aufzuweisen. Die übrigen Schriften der Meisenburg kamen an die 'Remotoren' nicht heran, sie verankerten bald in Vergessenheit. Malwida von Meisenburg starb am 28. April 1908 in Rom.

Ueber Film und Vortragkunst in Berlin wird uns von dort geschrieben: Die ernste und bessere Kunst in Berlin steht in Höhe, wie der Sport seine Fingern in Sonntagsskizzen um sich sammelt. Der Film wird von selbständigen Köpfen wie Wegener fruchtbar angebaut und bietet in diesem Rahmen höchste Augenweide mit reichem Phantasieanreize. Die Vortragkunst der Sommer und der Dilettanten sieht wieder ins Kraut. Eine tolle Grube bei Emil Milan, ob er Hörnion vor uns leben läßt oder Goethe oder Jacobson, das ist Freitag reiner Kunst: Marcel Salzer mit seinen dramatischen Texten erlöst und rührt viele Seelen an, der originale Terzette spielt und Umbersens Märchen vom Dämonhof bis zum Schloßhof und Harbi, Johanna Meyer verliert in ihrer Weise dem Meister nachzukommen. Friedrich Kuhler, der als Paul Bange in Hörnions politischem Charakterstück, das Letzte seiner reifen Kunst herausholt, ist auch am Vortragstisch ein Eigener. Doch die Berliner sind zu nachsichtig gegen jeden fleißigen Aufsteiger auswendig gelernter Gedächtnisse in wilder Woge, der Gedicht und einen Wund — die — weil es der Intime Genuß dabei bequemer auch läßt. Doch man kommt unter die Menschen, man sieht, wie sie leben, und hört von Gott und der Welt.

Die neue Rechte-Woche in den größeren Antheatern Sachsens bringt zwei Aufnahmen, die mit Genehmigung des sächsischen Kriegsministeriums bei den sächsischen Truppen an der Ostfront gemacht worden sind, und zwar: 1. Uebungsübungen einer Schachschützenkompanie in einem Feldbesatzungsdepot, 2. Feilschächerei einer Division; das Schlachtvieh wird eingebracht.

Nobelpreisverteilung. Das karolinische Medizino-chemische Institut in Stockholm hat beschlossen, den diesjährigen Nobelpreis für Medizin für das nächste Jahr zurückzustellen. Der 1915 zurückgestellte Preis wird auch nicht ausgeteilt, sondern als besonderer Grundstock für die medizinische Preisgruppe abgesetzt.

Bekämpfung des Frostspanners.

Im Herbst, Mitte bis Ende Oktober, werden um die Stämme der Obstbäume Raupenleimringe gelegt, um die zur Eiablage aufstehenden Weibchen des Frostspanners von der Baumkrone abzuhalten. Diese Raupenleimringe werden ungefähr in Brusthöhe in der Weise am Stamme angebracht, daß ein handbreiter Streifen fettundurchlässigen Papiers, das im Handel unter dem Namen 'Raupenleimpapier' erhältlich ist, an einer glatten oder eventuell durch Lehmwergus zu glättenden Bindenstelle mit Bindfaden oder Draht an seinem oberen und unteren Rande befestigt wird, damit ein Durchdringen unterhalb des Papierstreifens unmöglich ist. Auf diesen wird ungefähr drei Finger breit der Raupenleim mittels Holzspanns aufgetragen. Um ein zu starkes Abirren zu vermeiden, wird vorteilhaft der untere Rand des Papiers aufgebogen, ebenso darf der Leim nicht zu dick aufgetragen werden. Ein direktes Befestigen der Rinde kann, besonders bei jungen Bäumen, ernsthafte Schädigungen verursachen, die unter Umständen ein Absterben des Baumes zur Folge haben.

Diese Raupenleimringe sind bis Ende April des nächsten Jahres fängig zu halten, was je nach der Sorte des verwendeten Raupenleims durch zeitweiliges Uetupfen mittels Bürste oder Neuauftragen von Raupenleim erreicht werden kann. Besonders ist auf jede nicht Hebrige Ueberbrückung der Leimringe, wie sie durch Verkrustung, Bindfadenenden oder durch eine Menge gefangener Tiere entstehen kann, achtzugeben. Die Preise der von den einzelnen Firmen erzeugten Raupenleimsorten sind verschieden und verbilligen sich bei größerem Bezuge. Ueber die Menge des nötigen Raupenleims können keine allgemeinen Angaben gemacht werden, da diese von der Größe der Obstpflanzung, der Sorte des verwendeten Raupenleims, von dem Stammumfang der befallenen Bäume usw. abhängig sind. Zur Orientierung seien die Angaben verschiedener Firmen angeführt: so benötigt man für einen Stamm von 20 Zentimeter Durchmesser 160 Gramm, von 30 Zentimeter 240 Gramm, von 40 Zentimeter 340 Gramm, von 50 Zentimeter 400 Gramm, für 20—30 Bäume 0,50, für 60 Bäume mit einem Durchmesser von etwa 85 Zentimeter 1 Kilogramm Raupenleim.

Zur Zeit des Raupenfraßes können die Raupen von den Bäumen abgeschüttelt werden, die angelegten Leimringe verhindern dann ein weiteres neues Befruchtwerden. Die Bekämpfung durch Verspritzen mit Arsen enthaltenden Mitteln, wie Dikarbenat, Schmeinfurtergrün, Uranolgrün und Uranolblau ist wegen der Schwerkraft der Beschaffung der Mittel (nur gegen behördlichen Giftschein erhältlich) sowie auch wegen des immer vorhandenen Vergiftungsgefahr bei unvorsichtigem Dantieren mit den Spritzmitteln nicht zu empfehlen. Auch werden sog. Kontaktgifte angewandt, doch ist der Erfolg nicht immer durchschlagend, da besonders die jungen Raupen, die sich zwischen zusammengepressten Blättern aufhalten, schwer zu treffen sind. Immerhin kann man mit Tabakextrakt (1 Kilogramm Tabakextrakt, 1,5 Kilogramm Schmierseife auf 100 Liter Wasser, die Schmierseife wird vorher in einigen Litern warmen Wassers gelöst) bei sorgfältiger Verspritzung ganz zufriedenstellende Erfolge erzielen. In der Zeit von Ende August bis September können die im Boden befindlichen Frostspannerpuppen durch tiefes Umpflügen und Wiederbestreuen des Bodens unter den befallenen Bäumen vernichtet werden.

Wasserkunde.

Ort	Wasser			Energie			Güte		
	Substanz	Preis	Wasser	Wasser	Preis	Wasser	Preis	Wasser	
26.	0 + 0	0 - 18	0 - 18	0 - 18	0 - 18	0 - 18	0 - 18	0 - 18	
27.	10 + 8	0 - 18	0 - 18	0 - 18	0 - 18	0 - 18	0 - 18	0 - 18	

Beherrschung und Beschl in der russischen Politik.

Von Roeller van den Bruck.

Der russische Staatsgedanke ist immer wieder auf seine ursprüngliche Grundidee zurückgekommen. Der Westen war den Russen stets feindlich, der Norden stets unheimlich. Aber nach Osten konnte ihre Politik, die eine Politik der Grenzlosigkeit war, sich mit der Schwankelhaftigkeit von ...

Schon Manu der Dierke, unter dem die ungeheure russische Erwerbung von Gebieten geschah, ließ sich seine persönliche Politik bis an das Schwarzmeeres Meer vor und leitete die Umfassung des Schwarzen Meeres ein, die auf diesem Wege zum Kampf gegen das türkische ...

Nach Peters Tode schien zunächst das Ultrarussentum zu regieren, das in Grunde wieder Peterdöring nach Konstantinopel, nur sich selbst will, obwohl seine politischen Ideen aus religiösen Motiven noch am ehesten mit ...

Doch erachtet wurde zunächst nur, unter den Nachfolgern Peters wie Katharina's, was schwankende Politik immer erzielte: daß Zeit verloren wurde; und daß der richtige Anschluß verfehlt wurde. Rußland hat durch die heimliche Politik zwei Jahrhunderte verloren; und manche Gelegenheiten verfehlt. Jener habe und verhängte Zustand entstand, von dem Poggio di Borgo als Kaiser Alexander I. gesagt hat, daß die ganze neuere Politik Rußlands fast ausschließlich die Beherrschung Polens zum Gegenstande gehabt habe, und das war zu wenig für Rußland, war eine kleine Politik, eine unrußische Politik.

Erst das 19. Jahrhundert hat dann wieder den Willen zu einer großrussischen Politik gebracht. Die eine Erlösung wurde es in Rußland empfunden, als Petersburg sich erneut dem Orient zuwandte. Die Beherrschung Polens der Balkanstaaten gab den Willen, sich in die türkischen Angelegenheiten einzumischen: Nikolaus I. verhängte ...

Rußentum seine geistige Einheit wiederherstellen können, wenn sie durch Abkühlung jeder Art nicht immer wieder gerührt worden wäre. Politisch aber verlagte auch die veränderte Politik, durch die Balkanstaaten, durch Serbien und Bulgarien, auf dem Balkan zu herrschen. Fast wäre es erreicht worden, das große Ziel: die Russen vor Konstantinopel! und die Russen in Konstantinopel! Über wie die Türken, nachdem sie vor Wien, nicht in Wien erschienen waren, nie wieder Wien bedrohen konnten, so können die Russen nicht mehr auf Konstantinopel rechnen; heute nicht mehr! Schon Dostojewski mußte betonen: „Einmal wird Konstantinopel doch unser werden!“ Ja, einmal! Aber wann? Und schon Dostojewski wandte den Blick nach Asien hinüber, nahm die Erfolge von Stobeleff in Mittelasien zum Anlaß, um das Prinzip von der Linie des geringeren Widerstandes zu formulieren, das dann Menschikoff im Verlaufe des Weltkrieges zum Programm erhoben hat, und beantwortete in einer ...

Im Verlaufe des Weltkrieges freilich hat Rußland, das wie kein Volk und Staat rußlos ist und den Dreimächtern, das die es weniger sich selbst vorzuzieht, als durch die Versuche sich vorzuziehen läßt, den Blick noch einmal nach Süden zur Darbanellestraße gewendet, und, als es diese unheimlich fand, in entgegengesetzter Richtung nach Norden, zur Murmanstraße. Reichlich spät, und erst unter der Not seiner Einfuhrverhältnisse, ist Rußland auf die Entdeckung gekommen, daß es im Gize des Weissen Meeres ja auch eine Freiheit gibt, deren Schwereitungen sich nicht so leicht überwinden lassen. Es ist die Gefahr, die heute Schweden und Norwegen in ihrer Selbständigkeit bedroht; von dem Innereisland an bedroht, in dem sich heranstellt, daß sich mit der technischen Überwindung immer noch schwerere praktische Hindernisse verbinden, die sich weit einfacher dadurch umgehen lassen, daß die russische Grenze längs der skandinavischen Westküste herangezogen wird — und zwar ganz anders bedroht, als zur Zeit Peters, da es sich nur um den Besitz der Ostsee handelte. Die Ostsee, das weiß Rußland heute selbst, und das hat ihn dieser Krieg doppelt bekräftigt, ist ja doch ein für Rußland verlorenes und entwertetes Meer, durch Deutschland beherrschbar, und durch Dänemark verschleppbar, wie das Schwarze Meer bei Konstantinopel. Im Inneren freilich fragt sich die russische Grenzlosigkeit: einmal muß Kopenhagen doch unser werden! Ja, aber wann? Deshalb machte Rußland lieber noch einmal den Versuch mit Konstantinopel, mit Bosporus und Darbanelle, mit dem türkischen asiatisch-europäischen Scheidepunkt, an dem die Weissen des Schwarzen Meeres in das Mittelmeer fließen, nicht umgekehrt, fließen. Deshalb macht es jetzt, nachdem der Versuch im Orient gescheitert ist, diesen neuen im Norden, am Weissen Meer, an der einzigen russischen Stelle, wo die Weissen der Atlantik in jeder Jahreszeit das Klima des Golfstromes in das Klima der Arktis tragen. Czig dreht Rußland sich um sich selbst, mit der ungenügenden Beweglichkeit, wie nur Kolosse sie haben — bis die Russen schließlich doch einmal dorthin zurückgehen werden, von wo sie gekommen sind: nach dem Osten und Westen ihrer Verheißung und einer großen künftigen russischen Sammlung.

Der Reichstag und die auswärtige Politik.

Reichstagsstimmungsbericht.

Am Donnerstag wurde in der Vollziehung des Reichstages der bekannte Antrag des Hauptauschusses verhandelt, ihm das Recht zu erteilen, auch während der Verhandlung des Parlamentes zur Beratung von auswärtigen Angelegenheiten und Kriegsverfahren zusammenzutreten. Die Regierung, in deren Namen der Staatssekretär des Auswärtigen v. Jagow und der Staatssekretär Helfferich sprachen, ist grundsätzlich dem Antrag nicht abgeneigt! Doch will sie sich die Zustimmung des Reiches zu einer Weitertragung des Ausschusses während der Ferien in jedem besonderen Falle sichern. Sie neigt daher, was die Antragstellung angeht, mehr dem konservativen Antrag zu, der die Kompetenz des Reiches zum Ausdruck bringt. Herr Helfferich erläuterte eine solche Notwendigkeit mit verfassungsrechtlichen Ausführungen.

Der Hauptausdruck der Verhandlungen lag aber weniger auf solchen Formalien als auf der Frage der „Neuorientierung“. Mehrere Abgeordnete fragten über ein zu frühes Entgegenkommen seitens der Regierung.

Daß in der Beratung auswärtiger Angelegenheiten eine Handlung im Sinne einer größeren Einflußnahme des Reichstages kommen müsse, darüber sind sich wohl fast alle Parteien einig. Der Abg. Gröber (Bismarck) verlangte, daß der deutsche Reichstag in dieser Zeit über die Fragen der auswärtigen Politik dauernd auf dem laufenden gehalten werden müsse, dagegen lehnte er die Bildung eines besonderen Ausschusses ab.

Der sozialdemokratische Redner Gradmann übte heftige Kritik an den Leistungen der Diplomatie. Die Regierung müsse den Reichstag an auswärtigen Geschäften teilnehmen lassen. Dieser Wunsch ist in der Volksovertretung wenn auch in verschiedenen Graden so allgemein, daß sowohl der Reichstag als auch die Regierung ...

Deutscher Reichstag.

87. Sitzung, Donnerstag, 26. Oktober.

Am Bundesratlich: Dr. Helfferich, v. Jagow. Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 9 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag, der Haushalts-Maßnahmen auch außerhalb der Parlamentarischen Tagung zur Beratung von auswärtigen Angelegenheiten und Kriegsverfahren einzuberufen.

Abg. Gröber (Bis.): Bisher hat ein ständiger Zusammenhang zwischen dem Reichstag und der Reichspolitik während der Ferien gefehlt, namentlich soweit es sich um die auswärtige Politik handelt. Bisher wurde diese als eine Art von Geheimwissenschaft betrachtet. Bismarck hat es stets abgelehnt, das Parlament irgendwie an der auswärtigen Politik zu beteiligen, und es mit so gefahrem Spott getan, daß es lange Zeit niemand gewagt hat, darauf zurückzukommen. Der gegenwärtige Krieg gibt das ganze deutsche Volk in die Politik, denn von der Reichspolitik erhebt sich Interesse an der Politik, denn von der Reichspolitik erhebt sich Interesse an der Politik. Es kommt hierbei in Frage, Soll der Reichstag seine Budgetkommission über einen besonderen Ausschuss mit der Kontrolle der auswärtigen Politik beauftragen? Meine Partei hat sich für die

Mitwirkung des Haushalts-Ausschusses ausgesprochen. Die Politik wird nicht durch Resolutionen beschleunigt, sondern durch die Geldbewilligungen, und hier ruht die Macht des Reichstages. Das Behaupten, daß die Haushaltskommission ständig tagen könnte, ist hinlänglich, denn während haben Kommissionen lange Zeit während der Beratung des Reichstages beraten. Staatssekretär v. Jagow: Die Regierung ist bereit, auch über auswärtige Fragen in engerer Beziehung zum Reichstag zu treten. Der Herr Reichskanzler hat schon in der Kommission eine dahingehende Befugnis gegeben. Staatssekretär Dr. Helfferich: Man muß hierbei die rechtlichen Gesichtspunkte betrachten. Bei der Beratung kommt eine längere in Frage oder eine längere durch tatsächliche Herabsetzung. Sie würde sich natürlich auch auf die Kommissionen beziehen. Der konservative Antrag, der der Regierung das Recht wahrt, die Ausschüsse einzuberufen, würde große Vorzüge gegenüber dem Vorschlagsantrag haben. Der normale Fall ist wohl, daß der Reichstag durch tatsächliche Verwendung geschlossen wird, dann sind die Kommissionen ebenfalls geschlossen. Die Verfassung ist eigentlich die Ausnahme, außerordentliche Verhältnisse bedingen außerordentliche Maßregeln.

Abg. Dr. Gradmann (Soz.): Ich kann die große Verbesserung, die in dem Vorschlagsantrag liegen soll, nicht anerkennen. Der Antrag erweist sich an die großen Unterlassungen, die der Reichstag seit Jahren auf dem Gebiete der auswärtigen Politik begangen hat. Die Diplomatie ist bei uns nur aus einer kleinen Oberaufsicht des Abes zusammengesetzt, die Frage, was sie vor und während des Krieges geleistet hat, wird nach dem Krieg erörtert werden. Das deutsche Volk wird auch eine gründliche Wenderung unserer auswärtigen Politik fordern, die Generalprobe steht unserer Diplomatie erst beim Friedensschluß bevor. Die Regierung wird die großen Fragen nur gemeinsam mit dem Reichstag lösen können, leider hat sie immer die Neigung, die Sitzungen des Reichstages einzuschränken. Dadurch gewinnen die Ausschüsse eine übertriebene Bedeutung und es findet in ihnen eine bedeutende Selbsttätigkeit statt. Auch nach Friedensschluß darf nicht jede parlamentarische Einflußnahme aufhören, deshalb werden wir aus praktischen Gründen für den vom Reichstag ausgehenden Antrag stimmen.

Abg. Gaußmann (Fortst. Sp.): Der Anteil des Parlamentes an der auswärtigen Politik vor dieser parlamentarischen Verfassung. Das Volk verlangt aber jetzt eine strengere Kontrolle und wirksame Mitarbeit. Was jetzt gefordert wird, ist grundsätzlich richtig, kann aber auch praktische Bedeutung erlangen. Der Regierung soll die Überleitung und die Initiative in der auswärtigen Politik bleiben, aber sie soll dauernd ergiebige Informationen geben. Wenn auch die Vertreter der Regierung leicht hätten wärmere Töne finden können, so will ich doch ihre Zustimmung ausdrücklich hervorheben. Ob die Budgetkommission wirklich die geeignete Instanz ist, lasse ich dahingestellt; wahrscheinlich hilft sie sich, in der so viele können sagen, selbst dafür. (Beifall.) Der konservative Antrag ist nur ein Vorstoß; mit einer kleinen Wenderung könnten beide Anträge vereinigt werden.

Abg. Dr. Stresemann (Konsl.): Die Anträge beweisen, daß

der jetzige Zustand unhaltbar ist. Die Konferenzen des Reichskanzlers mit den Reichstagsmitgliedern sind gewiß nützlich, aber sie können doch nicht eine vollständige Überleitung des Reichstages an der auswärtigen Politik genannt werden. Wir verlangen eine

Erklärung der Befugnisse der Volksovertretung. Die Budgetkommission ist sicherlich überlastet; wer weiß, ob sie die neuen Aufgaben noch tragen kann. Die Regierung sollte vor allen Dingen Fortschritt und Interimslösungen anstreben. Der konservative Antrag ist zwar ein Schritt, weil er sich auf die Zeit des Krieges beschränkt. Man macht immer von der Notwendigkeit, macht aber Schwierigkeiten, wenn man die Überleitung der erste sachliche Schritt ist. In Rußland besteht auch heute noch volle Freiheit und Selbsttätigkeit; es ist eine Stärke des Imperialismus. (Beifall links.) Der Reichstag der Kaiser wird bei und mehr ins Volk übergehen, das bisher den Boden von Staat als seinen Gegner ansah. Bismarck konnte seine Politik von Blut und Eisen nur durchsetzen, weil er der Parlamentsovertretung gegenüber vollständig überlegen war und der Boden durch die Überlegenheit gewonnen war. Bismarck übertrug der Volksovertretung gegenüber die Macht der Reichstag beschreiben; nach seiner Entlassung hat er dem Reichstag die Macht gegeben, daß er den Reichstag so maßlos gefaßt habe. Und hat es außerordentlich geschadet, daß wir einen Weltkrieg streng vortreiben unter Ausschluß der Öffentlichkeit führen

wollen. Der Weltkrieg hat die Politisierung des deutschen Volkes mächtig gefördert, der Reichstag wird nach dem Krieg eine ganz andere Stellung der Regierung gegenüber haben, als bisher. Ein Volk, welches mit zwei bis vier verbundenen Nationen kämpfen wird, kann nicht mehr so leicht von seiner Diplomatie haben, wie bisher. Die ganze Macht der katholischen Kirche beruht auf ihrer demokratischen Organisation. Die ganze Welt ist bereits demokratisiert, nur bei uns ist alles spurlos vorübergegangen. — In diesem Sinne wünschen wir eine parlamentarische Kontrolle der auswärtigen Politik. Abg. Frey (Konsl.): Auch wir haben es für eine wichtige Voraussetzung, daß der Reichstag auch in auswärtigen Fragen mit dem Reichstag zusammenarbeiten kann. (Beifall links.)

Bergarbeiter zum Wiedereintritt erlauben sollen, wenn nur 100 000 durch andere ersetzt worden seien. Die Regierung habe jetzt mit der Bekräftigung von Bergarbeitern aufgehört, und auch durchgesetzt, daß 11 000 Bergarbeiter von der Front zurückkehren.

Österreichischer Kaiser.

Das Wiener „Journal des Debats“ veröffentlicht einen langen Aufsatz über die Amerikaner in Frankreich an die Amerikaner zu verkaufen. Sie sollten für die glänzende Sache der Entente Partei ergreifen. In dem gegenwärtigen Krieg erkläre, daß der Krieg für sie nicht angehe, habe sie das Vertrauen vermisst. Die Amerikaner müßten eine Regierung wählen, welche sich an die Spitze eines Bundes der Neutralen stellt, um den Kampf der Mächte für das internationale Recht zu unterstützen.

Verbotene Öffentlichkeits.

Der Kaiser hat mit Genehmigung der kaiserlichen Regierung dem Kapitän Stam des niederländischen Dampfers „Vertba“ für seine aufopfernden Bemühungen bei der Rettung Schiffbrüchiger der deutschen Kreuzer „Elding“ und „Frauenlob“ eine goldene Uhr überreichen lassen und der Mannschaft der „Vertba“ 500 Gulden angewiesen.

Die englische Anleihe in Amerika.

Die Morganbank teilt mit, daß sich die britische Anleihe auf 800 Millionen Dollars belaufen wird und 5 1/2 Prozent tragen wird. Sie wird in zwei Teilzahlungen in drei bis fünf Jahren rückzahlbar sein.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 28. Oktober 1918.

Zweite Kammer.

Am Regierungstische Staatsminister Graf Dittum u. Schmidt und v. Sendewitz.

Beginn der Sitzung 9 1/2 Uhr.
Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt Abg. Meißner (Natlib.) mit, daß die vierte Abteilung die Wahlen der Abgeordneten Anders (Natlib.) und Mangler (Konf.) geprüft und für gültig erklärt habe.

Zur Beratung steht zunächst der Gesetzentwurf zur weiteren Abänderung des Gesetzes vom 4. August 1900 die Handels- und Gewerbesteuern betreffend.

Abg. Schanz (Konf.) beantragt, das Gesetz sofort in Schlussberatung unverändert nach der Vorlage anzunehmen. Dies geschieht ohne Debatte.

Gleichfalls ohne Aussprache werden die Gesetzentwürfe über die weitere Pinaushebung der Gemeindesteuern, über die Wahl von stellvertretenden Mitgliedern der Kreis- und Bezirksversammlungen verabschiedet.

Es folgt die Schlussberatung über den Gesetzentwurf entfallend ein vorläufiges Verbot der Veräußerung von stollenbergbaurechten und einiger hiermit zusammenhängender Handlungen.

Abg. Mangler (Konf.) erstattet den Deputationsbericht und beantragt die Annahme des Entwurfes mit einigen darin vorgeschlagenen unwesentlichen Änderungen.

An der nun folgenden Besprechung beteiligten sich die Abg. Philby (Konf.), Günther (Fortschritt. Rp.), Böhmke (Konf.) und Nische (Soz.).

Das Haus nimmt hierauf die Vorlage nach den Änderungen der Deputation einstimmig an.

Weiter berichtet Abg. Götter (Natlib.) über den Gesetzentwurf betr. die Gewährung einer außerordentlichen Aufwandsentschädigung an die Mitglieder der Ständeversammlung. Er beantragt, in Abänderung von der Vorlage, aber unter Zustimmung der Regierung, zu beschließen, daß von den 500 Mark die Hälfte bei Beginn des neuen Legislationsjahres und die andere Hälfte erst bei Schluss ausbezahlt werde.

Darauf tritt ein Waise in den Verhandlungen ein. Nach Wiederaufnahme der Sitzung lezt Abg. Nische (Natlib.) das von den Ständen gewünschte und inzwischen ausgearbeitete Gesetz über das Verhältnis des staatlichen Elektrizitätsunternehmens zu den bestehenden Elektrizitätsunternehmungen vor, das darauf vom Hause debattiert genehmigt wird.

Finanzminister v. Sendewitz dankt nach Annahme des Gesetzes allen bei den langen und schwierigen Arbeiten tätigen Mitarbeitern. Er hoffe, daß das große Unternehmen in einem hoffentlich baldigen dauerhaften Frieden seine Früchte zum Wohle des Landes tragen werde.

Nächste Sitzung Mittwoch, den 1. November, vormittags 11 1/2 Uhr. Antrag und Interpellation betr. die Unterstützung der Textilarbeiter.

Schluss 12 1/2 Uhr.

Erste Kammer.

Auf der Tagesordnung stehen Mitteilungen und Beschlüsse über das Ergebnis des Verwaltungsverfahrens über die Einleitung und den künftigen Ausbau einer staatlichen Elektrizitätsversorgung.

Einzelne des erstarrten Berichterstatters Domherrn Dr. v. Hübel teilt Oberbürgermeister Göhrke-Dresden mit, daß es den Zwischenkommissionen beider Kammern gelungen sei, sich auf einer mittleren Linie zu einigen. Die Zwischenkommission der Zweiten Kammer habe insbesondere auf die Gegenstände, für welche die 20 Millionen bewilligt werden, ferner insbesondere auf den Vorstoß im Landeselektrizitätsrat sich den Beschlüssen der Ersten Kammer angeschlossen. Dagegen habe die Zwischenkommission der Ersten Kammer sich bereit erklärt, die Besetzung des Elektrizitätsrats durch Landeselektrizitätsrat zu erfolgen. Ebenso habe sie den Wünschen der Zweiten Kammer in bezug auf die Aufstellung der Richtlinien nachgegeben.

Das Haus erklärt sich mit diesem Ergebnis einverstanden.

Darauf tritt eine Waise in den Verhandlungen ein. Nach der Waise legt Oberbürgermeister Göhrke das inzwischen ausgearbeitete Gesetz über das Verhältnis des staatlichen Elektrizitätsunternehmens zu den bestehenden Unternehmungen vor und empfiehlt es zur Annahme. Dies geschieht.

Darauf wird die Ständische Schrift einstimmig genehmigt.

Finanzminister v. Sendewitz dankt allen Mitarbeitern für die treue Arbeit, die in der Ersten Kammer besonders schwierig gewesen sei, weil es gewisse Gegenstände auszugleichen gab. Er hoffe, daß das große Unternehmen dem Lande zum Segen gereichen werde. (Beifall.)

Schließlich verhandelt das Haus noch über den Gesetzentwurf betreffend die Gewährung einer außerordentlichen Aufwandsentschädigung an die Mitglieder der Ständeversammlung.

Oberbürgermeister W. teilt mit, die Erste Kammer habe trotz mancher Bedenken im Interesse eines guten Einvernehmens mit dem anderen Hause, den Beschluß gefasst, dem Wunsch der Zweiten Kammer nicht entgegenzutreten. Er bitte die Regierung, diesen unangenehmen Gegenstand in die Hände zu nehmen und dafür zu sorgen, daß man nicht wieder dergleichen erlebe, was nicht zur Erhebung der Würde der Stände beitrage.

Die Kammer beschließt hierauf antragsgemäß und auch die sofort ausgearbeitete Ständische Schrift findet Genehmigung.

Nächste Sitzung Mittwoch, den 1. November, vormittags 11 1/2 Uhr. Debatte betr. Handels- und Gewerbesteuern und Veräußerungsverbot von Stollenbergwerken.

Die Kämpfe in der Dobruđa.

Aus dem Großen Hauptquartier wird und geschrieben:

Das siegreiche Vordringen der verbündeten deutsch-bulgarisch-russischen Kräfte hat vor der sehr starken feindlichen Hauptstellung Topralar-Cobadinu-Malova Ende September zum Stehen gekommen. Umgruppierung der Artillerie und Regelung des Nachschubes erforderten bei der Gegenwart des Kriegsplanes die Zeit.

Die feindliche Stellung in der Linie Topralar-Cobadinu-Malova im Osten an der Tula-Gebirge, im Westen an die Donau angelehnt, war schon im Frieden mit allen technischen Mitteln verfestigt. Topralar und Cobadinu waren festungsartig ausgebaut und mit starken Kräften und schwerer Artillerie besetzt. In der Mitte standen Russen und auf beiden Flügeln Rumänen.

Unsere Truppen hielten die allgemeine Linie Tatlageanu-Amuzsar-Bavasar-Enigae westlich von Basiu. Am 19. Oktober morgens wurde mit dem Einschleichen der Artillerie begonnen. Die Wirkung wurde durch gute Sicht begünstigt. Nach zweistündiger Artilleriebeschießung wird der Feind auf dem rechten Flügel nach hartnäckigem Kampfe aus seinen ersten Stellungen geworfen und am Abend des ersten Kampftages folgende Linie erreicht: Höben 89-70-74-Südwestlich, Tula-Höben-Südlich Munatani-Bulus-Südlich Topralar.

Weiter westlich wurde der Feind durch Angriffe festgehalten und ihm mehrere Stützpunkte entzogen.

Am 20. Oktober wird der Kampf fortgesetzt, der besonders im südlichen Tula ist vom Feinde gerannt. Tula selbst wird ohne Kampf besetzt, am Abend die Linie südlich Topralar-Munacoa-Cogea-Int-nördlich Coagea-Satuluat Schiel Bascu erreicht. Die Beute der beiden ersten Tage betrug 8300 Gefangene, davon über 3000 Russen, 16 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer. Für Rechnung der Türken kommen

Personen über 1500 Russen. Am 21. Oktober konzentriert sich der Kampf um die Schlüsselplätze Topralar und Cobadinu. Unserem konzentrischen Artillerie- und Infanterieangriff auf die Stellungen üblich Topralar gab der Feind gegen Mittag nach. Generalfeldmarschall von Malowen beobachtet mit seinem Stab von Tassil Tula (Höhe 90) aus das Zurückweichen des feindlichen Heeres, das unter dem wirksamen Feuer unserer Artillerie an vielen Stellen zu wilder Flucht ausartete. Mit Topralar und Cobadinu (Höhe der Höhenhand des Feindes nachzulassen. Der Abend sah unsere Truppen in Linie Tschirgbiol-Mulcova südlich Topralar-Cobadinu-Sapata Baga.

Die Verfolgung wurde unverzüglich fortgesetzt und die Artillerie nach in neue Stellungen vorwärts gebracht. Sieben russische Kriegsschiffe, die am 23. Oktober von See aus zwischen Constanta und Tula gegen unsere rechten Flügel zu wirken versuchten, hatten keinen Erfolg, da sie sich durch unsere Maßnahmen gezwungen, zu weit von der Küste entfernt halten mußten.

Es blieb dem Feind keine Zeit, Constanta zu vertheidigen, wollte er sich in Sicherheit bringen. Durch deutsche und bulgarische Infanterie verstärkt, nahm die bulgarische Kanonier-Division Besitz von Constanta und noch am selben Abend erreichte der rechte Flügel Ilam Tepe-Mcap.

Am 23. Oktober war noch heftiger Widerstand des Feindes bei Mediblia zu brechen, das abends nach hartem Kampf genommen wird. Heftige russische Kräfte werden, sowie sie eintreffen, eingesetzt und geschlagen. Unsere Detachement besetzt die Höhen nordöstlich Malova-Socinea-Dolu Tula.

Unsere Land- und Seeflugzeuge leisteten hervorragendes bei der Aufklärung. Ein Kampfschwarm griff mehrfach erfolgreich in den Kampf ein durch Bombenwürfe und Maschinengewehrfeuer auf Constanta und dort zurückgehende Truppen und Kolonnen, sowie auf den Bahnhof und die Brücke von Cernavoda, wo mehrfach der Verkehr gestört wurde.

Die Beute erhöhte sich bis zum 23. Oktober einschließlich 75 Offiziere, darunter 2 Obersten, über 6800 Gefangene, 12 Geschütze, 52 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer, 1 russische Fahne, über 200 Waggons, Lokomotiven und viel anderes Material. Ein Petroleumtank in Constanta ging in Flammen auf. In die Stadt zogen auch deutsche Truppen als Besatzung ein. Der schnelle Erfolg wurde vor allem durch überraschende Anbahnung deutscher schwerer Artillerie und den Angriff deutscher Truppen auf Topralar, ferner durch rastloses Nachdrängen und scharfe Verfolgung erzielt. Der deutsche Oberbefehlshaber und sein Generalstabschef, General Tappen, weilten dauernd auf dem Schlachtfeld.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.
General Rappach floh von Roden, der mehrere Jahre österreichisch-ungarischer Militärattaché bei der Botschaft in Berlin war, wurde der Verleumdung S. M. des deutschen Kaisers angeklagt. In dieser Angelegenheit ist ein neuer Beweis der intimen Freundschaft der verbündeten Monarchen zu erblicken.

Der Reichskanzler hat sich zu kurzem Aufenthalt ins Große Hauptquartier begeben.

Ein deutscher Industrieller. Der Ausschuss des Zentralverbandes Deutscher Industrieller und der Große Ausschuss des Bundes der Industriellen haben in einer gemeinsamen Sitzung am 25. Oktober dieses Jahres die Fortsetzung ihrer bisher im Kriegsausbruch der deutschen Industrie geleiteten gemeinschaftlichen Arbeit auch nach dem Kriege beschlossen. In der Ueberzeugung, daß es ausschließlich der bestmöglichen Neugestaltung der gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands nach dem Kriege unbedingt erforderlich ist, die gemeinsamen Interessen der deutschen Industrie geschlossen zu vertreten, haben die beiden Organisationen unter Mitwirkung des Vereines zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands den „Deutschen Industrieller“ gegründet. Der „Deutsche Industrieller“ soll unter voller Ausbeziehung der Selbstständigkeit der einzelnen Organisationen fortan die einheitliche Interessenvertretung der deutschen Industrie darstellen und wird sich die gemeinsame Behandlung aller, die Interessen der deutschen Industrie in ihrer Gesamtheit berührenden wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Fragen nach Maßgabe der festgestellten Beziehungen zur Aufgabe machen. Er wird aus 54 Mitgliedern bestehen, von denen je 25 aus den Kreisen der Zentralverbände Deutscher Industrieller und dem Bund der Industriellen angehörenden Industriegruppen zu bestellen sowie vier Mitglieder vom Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands abzu-

Frau Bettina und ihre Söhne.

Roman von O. Conrads-Maxler

33. Fortsetzung.

Nummernbrochen war sie sticht, bis sie ihr Verstum für heute erledigt hatte. Die Schlage, die sie gestern angefangen hatte, war fertig und war ihr so gut gelungen, wie selten eine Arbeit.

Als sie sie kritisch betrachtete, trat Norbert nochmals bei ihr ein.

„Ich wollte Sie nur mahnen, Feiertagabend zu machen, damit Sie nicht zu spät ins Theater kommen.“ sagte er.

Sie legte ihre Reimschärze ab und hing sie in ihren Schrank.

„Gerade bin ich fertig geworden, Herr Falkner.“ Während sie sich zum Fortgehen vorbereitete, trat Norbert an die Schürze heran und betrachtete sie lange. Erwartungsvoll sah sie zu ihm hinüber. Und da hob er den Blick und sah sie an.

„Eine wunderbare Arbeit“, sagte er leise, mit bewegter Stimme.

Das stand wie eine Stehlesung. Da schob ihr das Blut ins Gesicht, sie warnte sich nach ab und setzte vor dem kleinen Spiegel ihren Hut auf. Sie zwang sich zur Leichtigkeit und fuhr fort:

„Mir ist gar nicht bange, daß wie den Auftrag nicht bekommen könnten, Fräulein Röhming.“

Sie atmete auf und warnte sich ihm wieder zu.

„Ich würde nicht, was mich mehr freuen würde.“ sagte sie.

Und nun war sie mit ihrem Anzug fertig und sah nach der Uhr.

„Jetzt muß ich mich aber beeilen, wenn ich die herrliche Dubettäre zu den „Meisterlingen“ nicht veräumen will. Guten Abend, Herr Falkner.“

Damit wollte sie hinausgehen. Er trat aber, wie festbeständig, an ihre Seite.

„Ich begleite Sie, wenigstens bis zur Elektrischen, Fräulein Röhming.“

Sie wehrte fast erschrocken ab.

„Das ist nicht nötig, Sie brauchen sich nicht bemühen.“

„Ich lasse Sie aber keinesfalls allein gehen, Fräulein Röhming.“

„Sie werden sich veräumen — da Sie doch in Villa Brandner erwartet werden.“ sagte sie leise.

Am Mittag hatte sie eine Bemerkung von Frau Falkner aufgefunden, aus der sie schließen konnte, daß wohl die Schwägerin Brandner die künftigen Gattinnen der Brüder Falkner werden sollten, obwohl die alte Dame das nicht direkt ausgesprochen hatte.

Aber Norbert nahm ihre Bemerkung sehr gleichgültig auf.

„Dahin komme ich noch früh genug.“ sagte er und schritt ruhig an ihrer Seite die Treppe hinab.

In demns Herzen regte sich ein seltsames Gefühl. Sollte Norbert Falkner die ihm bestimmte Gattin mehr mit dem Verstand, als mit dem Herzen erwählt haben? War er etwa im Begriff, eine Konkubinenzeit einzugehen?

Diese Frage tauchte plötzlich in ihr auf und ließ sie nun nicht mehr frei. Ohne weitere Überrede ließ sie sich seine Begleitung gefallen und schritt an seiner Seite den Hauptweg entlang, bis zum Tore.

Selbst an Seite gingen die beiden jungen Menschen durch den düsteren Frühlingabend an dem stillen Sägewerk vorbei, bis zur Elektrischen. Und beide hatten das Gefühl eines wunderbaren Ereignisses. Es war ihnen, als müßten sie sich bei den Händen fassen und so Seite an Seite weitergehen, bis sie das Glück finden würden.

Sie fuhr kurz zurück an den Weg. An der Haltestelle blieb Norbert aufatmend stehen und verabschiedete sich artig.

„Guten Abend, Fräulein Röhming! Viel Vergnügen im Theater.“

„Danke sehr, Herr Falkner. Ich danke sehr für Ihre Begleitung. Guten Abend.“

Sie stieg auf die Elektrische und Norbert trat zurück und ging davon.

Er verlagte es sich, ihr nachzugehen, so gern er es auch getan hätte. Aber Jenny sah hinter der elastisch aufblühenden Männenjacke her, so lange sie sichtbar war. Und ihr Herz konnte rebellisch, als sei sie einer schweren Gefahr entgegen.

Mit einer warmen Umarmung sah sie am Abend im Theater. Dermsdorf war wirklich ausserordentlich plausibel in den Dingen angesetzt mit ihr. Das sah sie, begabte Mädchen, gefiel dem alten Oevern sehr. Und begegnete sich in ihrer Vorliebe für den „Meisterling“.

Jenny erwiderte ein wenig, amgeret durch den herrlichen Genuß. Die Aufführung war labell.

„Ich hätte nicht geglaubt, daß mich hier so etwas Ge-

flüssiges geboten würde. In Berlin habe ich die „Meisterlinger“ nicht besser gehört.“ sagte sie.

„Ja, ja, Fräulein Röhming, hinter dem Berge wohnt auch noch Leute.“ lachte Dermsdorf.

„Denn gefiel ihm immer besser. Er nannte sie bel sich ein feines, kluges und talentvolles Geschöpf. Und er bewies ihr sein Vertrauen dadurch, daß er ihr ein Poëlie auf Frau Bettina Falkner und ihre Söhne sang und ihr manche Einzelheiten aus ihrem Leben erzählte.“

Jenny hörte sehr aufmerksam zu. Das alles interessierte sie brennend, am meisten das, was Dermsdorf über Norbert erzählte. Sie hätte gern Näheres über die bevorstehende Verlobung der beiden Brüder erfahren und sagte wie beifällig:

„Frau Falkner sagte mir neulich, daß sich ihre Söhne demnachst verloben werden. Freie ich nicht, wenn ich annehme, daß die beiden Fräulein Brandner die zukünftigen Gattinnen der beiden Herren Falkner sind?“

Dermsdorf umfaßte mit der Hand sein Kinn und schied den kurzen, grauhaarigen Kinnbart entlang. Das was eine charakteristische Bewegung von ihm, die er immer anwachte, wenn er nachdenklich war. Eine Welle scherte er. Dann sah er in Jennys schöne Augen, die ihn so herzlich anblickten. Unblich sagte er:

„Unter uns, Fräulein Röhming, Frau Falkner wünscht sehr, daß diese Verbindung zustande kommt. Sie möchte gern, daß sich die Fräulein Falkner und Brandner zu einem großen Ganzen vereinigen. Wie arbeiten ja schon jetzt viel zusammen, wir beziehen den größten Teil unserer Pölger von Brandner und Sohn. Wer ob aus dieser Verbindung wirklich etwas wird — wer kann es wissen. Junge Leute haben ihren eigenen Kopf und ihr eigenes Herz. Und die Zeiten sind vorbei, wo die Ältern für ihre Töchter den Gatten bestimmten, wenn das auch Frau Falkner nicht glauben will. Nun — wir werden sehen. Frau Falkner hat eine staunenswerte Willenskraft und hat damit schon Unglaubliches erreicht. Aber ihre Söhne sind ihr in dieser Beziehung außerordentlich unglücklich und ihre Energie ist nicht geringer, wenn sie auch davon, der Mutter gegenüber, noch keinen Schwarm gemacht haben. Es könnte sein, daß dies in dem vorliegenden Falle das erste mal geschähe — ich habe so meine Beobachtungen gemacht und kenne die jungen Herren so genau, da sie unter meinen Augen aufgewachsen sind. Ich fürchte, Frau Falkner wird diesmal ihr Ziel nicht erreichen. Es würde mir leid tun, wenn sie die Enttäuschung erlebte. Auch ich läse es gern, wenn die Fräulein vereint würden, denn ich bin mit der Firma Falkner verwahten, bis in die feinsten Fäden meines Seins. Über vor allen Dingen möchte ich die beiden jungen Herren glücklich sehen.“

